

ich seinem Vater dieses als ein Wahrzeichen erzählen könnte. Als dies nun durch die Vergünstigung meiner Schwägerin geschah, fing mir und dem Kinde die Nase an zu bluten, worüber mir das Herz hätte zerbrechen mögen. Jedoch verbarg ich meine Nöthung, und damit man nicht Zeit haben möchte, der Ursache dieser Sympathie nachzudenken, machte ich mich stracks aus dem Staube und kam nach vierzehn Tagen durch viele Mühe und Gefahr in Bettlergestalt, weil ich unterwegs ausgeschält worden war, wieder im Sauerbrunnen an.

Das sechste Kapitel.

Simplex ein artliches Stücklein verrichtet
In dem Sauerbrunnen, das gar nicht erdichtet.

Nach meiner Ankunft wurde ich gewahr, daß es sich mit Herzbrudern mehr gebößert als gebessert hatte, wiewohl ihn die Doctoren und Apotheker strenger als eine fette Gans gerupft hatten. Ueberdies kam er mir ganz kindisch vor, und er konnte nur kümmerlich noch aufrecht gehen. Ich ermunterte ihn, so gut ich es vermochte; aber es war schlecht mit ihm bestellt. Er selbst merkte an der Abnahme seiner Kräfte, daß er nicht lange mehr würde ausdauern können. Sein größter Trost war, daß ich bei ihm sein sollte, wenn er die Augen zuthäte.

Hingegen machte ich mich lustig und suchte meine Freude, wo ich sie nur zu finden vermeinte, jedoch solcher

Gestalt, daß meinem Herzbruder an seiner Pflege nichts mangelte. Und weil ich mir bewußt war, ein Wittwer zu sein, so reizten mich die guten Tage und meine Jugend wiederum zur Buhlerei, der ich denn auch trefflich nachhing, weil mir der zu Einstedeln eingenommene Schrecken allerdings vergessen war.

Es befand sich im Sauerbrunnen eine schöne Dame, die sich für Eine von Adel ausgab, und die meines Crachens doch mehr Mobilis als Nobilis war. Deren Mannesfallen wartete ich auf, weil sie ziemlich glatthaarig zu sein schien. Ich erhielt auch in kurzer Zeit nicht allein freien Zutritt, sondern alle Vergnügung, die ich nur hätte wünschen und begehren mögen. Aber ich hatte gleich einen Abscheu vor ihrer Leichtfertigkeit und trachtete deshalb darnach, wie ich ihrer mit einer guten Manier wieder los werden könnte; denn, wie mich dünkte, ging sie mehr darnach um, meinen Säckel zu scheeren, als mich zur Ehe zu bekommen. Zudem übertrieb sie mich mit liebreizenden feurigen Blicken und mit anderen Bezeugungen ihrer brennenden Leidenschaft, wo ich nur ging und stand, also daß ich mich vor mir und ihr schämen mußte.

Nächstdem befand sich ein vornehmer und reicher Schweizer in dem Bade. Diesem wurde nicht nur sein Geld, sondern auch seines Weibes Schmuck entfremdet, der in Gold, Silber, Perlen und Edelgesteinen bestand. Weil denn nun solche Sachen eben so ungern verloren werden, als sie schwer zu erobern sind, so suchte bemeldeter Schweizer allerhand Rath und Mittel, wodurch er solche wieder zur Hand bringen möchte, wahren er den berühmten Teufelsbanner aus der Weiskaut kommen ließ, welcher durch seinen

Bann den Dieb bergestalt peinigte, daß er das gestohlene Gut in eigener Person wieder an seine Behörde abliefern mußte, weswegen jener Herenmeister zehn Reichsthaler zur Verehrung bekam.

Diesen Schwarzkünstler hätte ich gern gesehen und mit ihm verhandelt; dies mochte aber, wie ich dafür hielt, ohne Schmälernng meines Ansehens, welches mir damals gewaltig groß zu sein dünkte, nicht geschehen. Deshalb stellte ich meinen Knecht an, mit ihm selbigen Abend zu zechen, weil ich vernommen hatte, daß er ein Ausbund eines Weinbeißers sei, um zu sehen, ob ich etwa hierdurch mit ihm in Bekanntschaft zu kommen vermöchte; denn es wurden mir so viele seltsame Sachen von ihm erzählt, daß ich dieselben nicht glauben konnte, es sei denn, daß ich sie selbst erfahren hätte. Ich verkleidete mich zu diesem Zwecke wie ein Landfahrer, der Salben feil hat, setzte mich zu ihm an den Tisch und wollte vernehmen, ob er errathen, oder vielmehr ob ihm der Teufel eingegeben würde, wer ich wäre? Aber ich konnte nicht das Geringste an ihm verspüren; denn er soff immerhin und hielt mich für einen Solchen, wie ihn meine Kleider anzeigten, also daß er mir auch einige Gläser zu brachte und doch meinen Knecht höher ehrte als mich selbst. Demselben erzählte er denn ganz vertraulich, wenn derjenige, welcher den Schweizer bestohlen, nur das Geringste davon in ein fließendes Wasser geworfen und dem leidigen Teufel also einen Theil gegeben hätte, so wäre es nicht möglich gewesen, weder den Dieb zu nennen, noch das Verlorene wieder zur Hand zu bringen.

Diese närrischen Possen hörte ich mit an und verwunderte mich darüber, daß der heimtückische und tausendlistige

Feind den armen Menschen durch so geringe Sachen in seine Klauen kriegt. Ich konnte daraus leicht ermessen, daß dieses Stücklein ein Theil des Vertrages sei, welchen er mit dem Teufel getroffen habe, und mir wohl denken, daß solche Kunst dem Diebe nichts helfen möchte, wenn ein anderer Teufelsbanner geholt würde, um den Diebstahl zu offenbaren, in dessen Vertrage diese Klausel nicht stände. Demnach befahl ich meinem Knechte, der ärger stehlen konnte als ein Böhme, daß er ihn ganz und gar voll trinken und ihm alsdann seine zehn Reichsthaler stehlen, alsobald aber ein paar Bagen davon in die Kensch werfen sollte. Dies that mein Knecht gar fleißig, und als dem Teufelsbanner am anderen Morgen früh sein Geld mangelte, begab er sich gegen die Wüste Kensch in einen Busch, ohne Zweifel in der Absicht, seinen Schutzgeist darüber zu sprechen. Er wurde aber so übel abgefertigt, daß er mit einem klauen und zerkrakten Angesicht wieder zurück kam. Deswegen dauerte mich der arme Schelm dergestalt, daß ich ihm sein Geld wiedergeben und dabei sagen ließ, weil er nunmehr sehe, was für ein betrüglischer und böser Gast der Teufel sei, so könnte er ihm forthin seinen Dienst und seine Gesellschaft wohl aufkündigen und sich wieder zu Gott bekehren. Aber solche Vermahnung bekam mir, wie dem Hunde das Grasfressen; denn ich hatte von dieser Zeit an weder Glück noch Stern mehr, wie mir denn gleich darauf meine schönen Pferde durch Zauberei hinstielen. Und zwar, was hätte ich dafür sein sollen? Ich lebte gottlos, wie ein Epikuräer, und befahl das Meinige niemals in Gottes Schutz: warum hätte sich denn also dieser Zauberer nicht wiederum an mir sollen rächen können?